



Personalvertretung Wien

2. Ausgabe, September 2017



Dienstvertrag Schuljahr 2017/18

Christian Kern:
Zusätzliche
5000 Lehrkräfte
für Brennpunkt-
schulen

WhatsApp in der
Schule

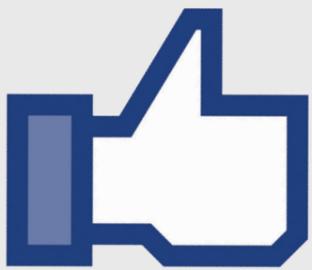
After Work
Clubbing
14. November 17

MIT NEUER KRRAFT

Wir gestalten Zukunft

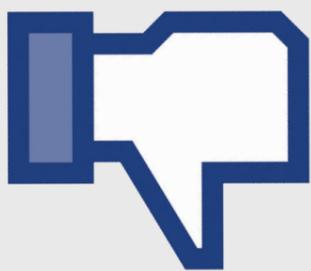


like



5000 Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich für Schulen mit besonders großem Anteil an Kindern mit nichtdeutscher Erstsprache oder aus sozial schwachen, bildungsfernen Familien, ist gewiss ein sehr ambitioniertes Ziel. Die FSG verlangt schon lange zusätzliche Ressourcen, die vor allem in Ballungsräumen dringend benötigt werden. Endlich stoßen diese Forderungen bei den Verantwortlichen auf Gehör. Jetzt muss nur noch der Finanzminister seine Ohrstöpsel entfernen.

don't like



Pünktlich zu Schulbeginn unterstellt die Zeitschrift „News“ in großen Lettern auf ihrem Cover, dass Lehrer faul seien. Offensichtlich gilt nach „Sex sells“ auch „Lehrerbashing ist lustig“. Welchen Sinn es macht, jene, die den Kindern und Jugendlichen etwas beibringen sollen, permanent herunterzumachen und zu frustrieren, ist nicht erklärbar. Haben Sie noch ein News-Abo?

inhalt

- 2 **Horst-E. Pintarich**
Mit neuer Kraft
- Thomas Bulant**
Die Bildungsreform kommt schrittweise im Schulalltag an
- 3 **Thomas Bulant**
Fragen an Bundeskanzler Kern
- 4 **Elisabeth Tuma**
WhatsApp in der Schule
- 5 **Roland Csar**
(Be)Merkenswertes zur Rechtssicherheit
- 6 **Rudolf Beer**
Bestimmungsfaktoren schulischer Leistung
- Richard Cieslar**
LehrerIn, ein Fulltimejob?!
- 7 **Markus Hauptmann**
ein Sonntag bei mir daheim
- 8 **Karin Medits-Steiner**
Nachgefragt



Horst-E. Pintarich

mit neuer KRAFT

Der Sommer ist vorüber und das neue Schuljahr hat uns bereits wieder fest im Griff. Ich hoffe, Sie konnten die Ferien genießen und starten mit neuer Kraft in dieses Schuljahr. Mit neuer Kraft in Form hunderter neuer Kolleginnen und Kollegen beginnt das Schuljahr an den Wiener Pflichtschulen. Diese möchte ich ganz besonders herzlich willkommen heißen. Sie haben sich für einen schwierigen Beruf entschieden, der aber aus meiner Sicht immer noch der beste aller Berufe ist. Kindern und Jugendlichen wichtige Kompetenzen mit auf den Weg zu geben, ist eine sehr verantwortungsvolle aber gleichzeitig auch sehr lohnende Aufgabe. Lassen Sie sich durch Hürden und Stolpersteine nicht entmutigen. Als Lehrerin bzw. Lehrer gestalten Sie Zukunft. Dabei wünsche ich Ihnen viel Freude und Energie. Und sollten Sie einmal nicht weiter wissen, sind die PersonalvertreterInnen und GewerkschafterInnen von personalvertretung.wien gerne an Ihrer Seite.

Mitte Oktober stehen

Wahlen an. Auf Wahlplakaten erfahren wir gerade, was alles unbedingt anders, besser werden muss. Gleichzeitig sehen wir am Beispiel des französischen Präsidenten, wie schnell das Strohfeuer erlöschen kann. Auch hierzulande ist von selbsternannten Heilsbringern mit Drang zur absoluten Macht, die uns eine neue Kraft versprechen, aber oft nur Worthülsen produzieren, nicht viel anderes zu erwarten. In der Bildungspolitik ist gewiss nicht alles eitel Wonne. Aber während andere weiterhin auf ein Schulsystem mit Ausscheidungscharakter setzen, tut es gut zu wissen, dass eine bedarfsgerechte Ressourcenzuteilung, Chancengerechtigkeit und Solidarität unverrückbare Eckpfeiler sozialdemokratischer Bildungspolitik sind. Ich wünsche Ihnen einen schönen Herbst!

Horst-E. Pintarich



MMag. Dr. Thomas Bulant

Ich bin Lehrer von Beruf



Die Bildungsreform kommt schrittweise im Schulalltag an

In Tagen wie diesen erlebt der interessierte Zeitzeuge wieder einmal das alte Spiel. Mit Aussagen wie „Österreich ist abgesandelt“ oder „das alte System aufbrechen“ versuchen sich manche in unseren Köpfen zu profilieren. In einem marketingmäßig genialen, aber moralisch hundsmiserablen Ping-Pong-Spiel versuchen uns gerade im gescholtenen System groß gewordene Politiker neuer Farbe die Notwendigkeit zur Veränderung zu suggerieren.

Veränderungen werden zumeist auch als Reformen bezeichnet. Nicht jeder Partei in diesem Land kann besondere Reformfreude in Bildungsfragen vorgeworfen werden. Die im Juli beschlossene Bildungsreform findet nun trotzdem Einzug in das Schulrecht und - wie ich

immer gesagt habe – mit positiven Veränderungen für den Schulalltag. Ab dem 1. September gibt es den Amtshaftungsschutz für Lehrpersonen bei medizinischen Tätigkeiten, Entscheidungsrechte für Klassenvorstände bei KEL- und Bewertungsgesprächen und das freiwillige 10. Schuljahr für außerordentliche SchülerInnen.

Gemäß § 66b, Absatz 1 SchUG kann die Ausübung ärztlicher Tätigkeiten nach § 50a Abs. 1 des Ärztegesetzes 1998 im Einzelfall auf Lehrpersonen übertragen werden.

Die Übernahme der Tätigkeit setzt die Unterweisung durch den Arzt oder die Ärztin (bzw. den Schularzt oder die Schulärztin) voraus und geschieht freiwillig. Die Lehrperson ist auf die Ableh-

1.500 JunglehrerInnen bei Willkommens-Feier im Wiener Rathaus

Im Rahmen einer großen Willkommens-Feier wurden nahezu 1.500 neue LehrerInnen im Wiener Rathaus begrüßt. „Wien wächst und mit der Stadt wächst auch die Zahl der SchülerInnen – und somit auch die der LehrerInnen. Auf unsere JunglehrerInnen wartet eine spannende Herausforderung und eine der schönsten Aufgaben überhaupt: nämlich unseren jungen Menschen eine fundierte Bildung und Ausbildung zu vermitteln und sie fit für ihre Zukunft zu machen. Umgekehrt dürfen sich die SchülerInnen auf zahlreiche hoch motivierte LehrerInnen freuen, mit denen sie ein neues Schuljahr erfolgreich bewältigen können“, betonten Bildungsministerin Sonja Hammerschmid, Wiens Bildungsstadtrat Jürgen Czernohorszky und der Amtsführende Stadtschulratspräsident Heinrich Himmer anlässlich der Veranstaltung. (apa)

nungsmöglichkeit hinzuweisen. Solange die Lehrkraft von der Tätigkeit nicht zurücktritt, gilt sie als Ausübung einer Dienstpflicht. Somit greift zum Schutz der Lehrkraft die Amtshaftung des Bundes.

Zu einfachen medizinischen Tätigkeiten wie der Obsorge bei der Medikamenteneinnahme oder dem Wechseln einfacher Verbände sind im Zuge der Aufsichtsführung nach § 51 Abs. 3 SchUG alle Lehrkräfte verpflichtet. Der Amtshaftungsschutz ist gegeben.

Elternsprechtage und die in § 18 Abs. 3 und in § 19 Abs. 1a SchUG vorgesehenen Bewertungsgespräche bzw. „KEL“-Gespräche können künftig an denselben Tagen abgehalten werden. Die Termine von Elternsprechtagen legt das Schulforum in Zukunft fest. Klassenlehrerin bzw. Klassenvorstand entscheiden, ob von der Möglichkeit der Zusammenlegung für einzelne oder alle SchülerInnen einer Klasse Gebrauch gemacht wird.

SchülerInnen, die eine Neue Mittelschule oder eine Polytechnische Schule im 9. Jahr als außerordentliche SchülerInnen besucht haben, steht nun ebenso wie den ordentlichen SchülerInnen ein freiwilliges 10. Schuljahr offen.

Veränderungen können uns also die Berufsausübung auch erleichtern. Über die weitere Implementierung der Bildungsreform wird die personalvertretung.wien sachlich und kompetent informieren.



Was können wir vom "plan a" erwarten?

Fragen an Bundeskanzler Christian Kern

Im Schuljahr 1983/84 waren wir beide als Schulsprecher an Gymnasien in Simmering und Erdberg engagierte Interessenvertreter. Welche Veränderungen in der Schule hast du als Vater für deine Kinder seit damals positiv wahrgenommen?

Es hat sich wirklich wahnsinnig viel verändert. Es gab bei uns schon auch LehrerInnen, die sich viel überlegt haben. Aber hauptsächlich waren wir doch mit einem sehr trockenen Frontalunterricht konfrontiert. Ich sehe heute bei meiner eigenen Tochter, wie sehr sich die LehrerInnen bemühen und was sich alles verändert hat. Wenn ich hier zum Beispiel nur an innovative Unterrichtsformen wie Projektunterricht oder themenzentrierten Unterricht denke.

In der Bildungspolitik geht quer durch Österreich eine tiefe ideologische Kluft. Viele gute Projekte der Sozialdemokratie wurden durch die Kompromisse mit der ÖVP verfälscht. Vor allem die Pflichtschulen haben oft diesen kleinsten gemeinsamen Nenner umzusetzen.

Dass es in Sachen Bildung zwischen SPÖ und ÖVP große Auffassungsunterschiede und damit zusammenhängend Kompromisslösungen gab und gibt, ist unstrittig. Mir ist es aber wichtig, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, was wir alles gegen teils enorme ÖVP-Widerstände erreichen konnten. Ich erinnere hier nur an die Modellregionen für die gemeinsame Schule, die wir gerade durchgesetzt haben.

Von großer Bedeutung ist auch der Ausbau der Ganztagschulen, in den wir zusätzliche 750 Millionen Euro investieren. Am wichtigsten aber sind die LehrerInnen. Darum werden wir Schulen mit besonders großen Herausforderungen zusätzliche 5000 LehrerInnen zur Verfügung stellen, allen voran im Bereich der Pflichtschulen.

Im städtischen Bereich sind viele Neue Mittelschulen zu Restschulen geworden. Die Volksschulen haben eine enorme Heterogenität zu bewältigen. In der Integration von Kindern aus Parallelgesellschaften fühlen wir uns allein gelassen. Welche Unterstützung hast du uns als Kanzler diesbezüglich anzubieten?

Für mich ist eines sonnenklar: Wir müssen auf Integration von Anfang an setzen und unsere Maßnahmen hier verstärken, um so etwas wie Parallelgesellschaften oder eine „Ge-

MMag. Dr. Thomas Bulant

neration Hoffnungslos" zu verhindern. Mit Maßnahmen wie Zusatzmitteln für Schulen aus dem Integrationsstopp, die für Sprachförderung, zusätzliche Schulsozialarbeiter und LehrerInnen an Brennpunktschulen fließen, haben wir wichtige Schritte gesetzt, die fortgesetzt werden müssen. Verbesserungen und mehr Chancengerechtigkeit erwarte ich mir auch vom Chancenindex, der bei der Schulfinanzierung punktgenau an den Schulstandorten und damit direkt bei den Klassen ansetzt.



Welchen Weg möchtest du gemeinsam mit den LehrerInnen für die Zukunft unseres Landes gehen?

Der Schlüssel für die Zukunft unserer Kinder und unseres Landes ist Bildung, denn die entscheidende Produktivkraft der Zukunft sind die Talente und Begabungen unserer Kinder. Diese müssen möglichst früh gefördert werden. Unsere LehrerInnen sind der Schlüssel dazu, und ihnen gilt daher meine volle Unterstützung.

Wir wissen, dass wir die Schulen zukunftsfit machen müssen. Deshalb habe ich schon im Jänner in meinem Plan A Gratis-Laptops und Tablets gefordert, damit alle Kinder unabhängig vom Einkommen der Eltern bei der Digitalisierung mithalten können.

Abschließend darf ich dich nochmals als Vater ansprechen. Welchen Teilaspekt der Bildungsreform möchtest du für deine schulpflichtige Tochter umgesetzt wissen?

Am meisten wird sie, glaube ich, von der Schulautonomie profitieren. Wenn die LehrerInnen die neu gewonnenen Gestaltungsspielräume und Ressourcen nutzen dürfen, um für innovativen Unterricht zu sorgen, dann wird das die Bildungsqualität enorm verbessern.



Karin Medits-Steiner

für sie gecheckt

HERZLICH WILLKOMMEN im Schuljahr 2017/18

Ein herzliches WILLKOMMEN im Schuljahr 2017/18. Als Ihre PersonalvertreterInnen und GewerkschafterInnen kümmern wir uns um die Anliegen der mittlerweile mehr als 13 000 Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer Wiens. Selbstverständlich sind wir ebenfalls im Einzelfall um schnelle Unterstützung bemüht.

Daher darf ich Sie auf unsere Service-Website, auf unsere Mittwochs-Infos sowie auf unser Team von Expertinnen und Experten „personalvertretung.wien“ hinweisen, das als Ansprechpartner für Informationen, Fragen und Unterstützung zur Verfügung steht.

Besonders freuen wir uns, dass mehr als 600 Kolleginnen und Kollegen im heurigen Schuljahr neu in Wien

angestellt worden sind. Mit vielen von ihnen konnte ich beim Begrüßungsempfang all.together.now im Festsaal des Rathauses Anfang September bereits plaudern.

Unser Experte für alle Fragen rund um den Neueinstieg in den Schulalltag ist Christoph Kubu (christoph.kubu@personalvertretung.wien).

Wir haben für Sie unsere „First Steps“ zusammengestellt, die Ihnen den Einstieg ins Berufsleben erleichtern. Sollten Sie diese Broschüre noch nicht erhalten haben, senden Sie bitte ein Mail an: karin.medits-steiner@personalvertretung.wien

Save the date:
Infoabend „Tipps und Tricks für den Schulalltag“
Anmeldung unter office@zv-wien.at

10.10.2017, 17.00 Uhr
1010 Wien, Rauhensteingasse 5/4.
Stock

Uns allen wünsche ich ein erfolgreiches Schuljahr 2017/18!



Diakonie
Bildung

Bildung mit Freude, Kompetenz und Herz!

Für unsere Evangelische Volksschule – eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht – in 1060 Wien mit 200 Schüler*innen in 8 Klassen suchen wir ab Jänner 2018 eine*n

Schulleiter*in

Nähere Informationen über die Stelle und die Organisation finden Sie unter: www.diakonie.at/bildung.

Wenn wir Ihr Interesse wecken konnten, richten Sie bitte Ihre aussagekräftige Bewerbung per E-Mail mit dem Betreff „Bewerbung Schulleiter*in“ bis spätestens 16.10.2017 an die Fachbereichsleiterin Mag.^a Petra Morgenbesser, petra.morgenbesser@diakonie.at.

WhatsApp in der Schule

Teil 1: SchülerInnen – LehrerInnen – Eltern



Soll ich's wirklich machen oder lass ich's lieber sein?

„Jein“, meinten schon Fettes Brot (klar, in einem anderen Zusammenhang) – jedoch warum ein Abwägen der Für und Wider auch bei diesem Thema bedeutsam ist, wird klar, wenn man es rechtlich beleuchtet.

Gesetzliche Regelung

Der private Kontakt zwischen Lehrkräften und Schülern via Facebook und WhatsApp (ist übrigens dieselbe Firma) ist nicht explizit gesetzlich geregelt.

AGB von WhatsApp

Die AGB von WhatsApp führen an, dass Chats nur für den privaten Gebrauch bestimmt sind, also eine berufliche Nutzung eigentlich nicht erlaubt sei.

Eine Lehrkraft sollte sich also gut überlegen, ob sie WhatsApp für die Besprechung von Hausaufgaben, Schulveranstaltungen, Terminen oder Unterrichtsmaterialien, also Inhalte mit Schulbezug, nutzen möchte.

Machen Sie sich auch bewusst, dass SchülerInnen oder Eltern diese Kommunikationsmöglichkeit zu intensiv

nutzen könnten und Sie z.B. am Handy anrufen.

Datenschutz: Ist der Messenger illegal?

Nicht die gemeinsamen Gruppen von SchülerInnen und LehrerInnen seien laut DatenschutzexpertInnen das Problem, sondern weil der Messenger aus den USA nicht den europäischen Datenschutz-Standards entspricht. Deutsche Datenschutzbeauftragte sehen in diesem Umstand sogar eine Rechtswidrigkeit, wenn Lehrkräfte solche Gruppen bei WhatsApp erstellen.

Als passende WhatsApp-Alternativen werden z.B. die Messenger „Threema“ oder „Wire“ genannt. Diese halten sich an die vermeintlich hohen europäischen Datenschutzgesetze.

Mindestalter beachten

Das Mindestalter, ab dem die Nutzung erlaubt ist, beträgt bei WhatsApp gemäß der Nutzungsbedingungen 13 Jahre. Auch wenn sich die SchülerInnen selbst kaum an diese Altersvorgaben halten, müssen sie für LehrerInnen eine wichtige Rolle spielen.

Die EU-Datenschutzreform sieht außerdem vor, dass ab 2018 WhatsApp, Facebook und andere Soziale Netz-

werke bis zu einem Alter von 16 Jahren nur mit Zustimmung der Eltern genutzt werden dürfen.

Auch macht WhatsApp in den Nutzungsbedingungen klar, dass je nach Herkunftsland auch andere Altersbeschränkungen gelten können. Welches Mindestalter damit in Österreich gilt, ist rechtlich nicht eindeutig – vermutlich müssen Jugendliche zumindest 14 Jahre alt sein.

Diese Regelung ist jedoch in der Praxis dann nicht bedeutsam, wenn die Eltern jüngerer Kinder der Nutzung zustimmen. Daher ist für den Einsatz von WhatsApp im Schulkontext wichtig, das Einverständnis der Erziehungsberechtigten einzuholen.

Keine Diskriminierung

Die Kommunikation zwischen LehrerInnen und SchülerInnen muss diskriminierungsfrei sein und darf nicht davon abhängen, dass SchülerInnen einen Account bei WhatsApp (oder einem anderen Onlinedienst oder Facebook) haben.

Alle Informationen, die für SchülerInnen zur Gestaltung ihres Schulalltags notwendig sind, müssen diese auch ohne Nutzung von Facebook und WhatsApp erreichen können. Kein/e

SchülerIn darf aufgefordert oder gar gezwungen sein, ein Smartphone anzuschaffen und/oder sich bei sozialen Medien anzumelden.

Regeln aufstellen

Bei Nutzung einer Klassengruppe müssen entsprechende Regeln abgestimmt und in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten werden, die von den SchülerInnen und von den Eltern (im Zuge der Einverständniserklärung) unterzeichnet werden sollen. Erklären Sie darin, wie die WhatsApp-Gruppe genutzt werden soll und welcher pädagogische Nutzen dahintersteht.

Weitere Tipps: www.saferinternet.at

Teil 2: WhatsApp-Gruppen von Direktion-LehrerInnen: Muss ich's wirklich machen oder lass ich's lieber sein?



Elisabeth Tuma, BEd



Kitty Red zum Thema Bildungsgerechtigkeit

Wissenschaftliche Abhandlungen, politische Begründungen, ökonomische Berechnungen oder was auch immer zum Thema Gesamtschule, gemeinsame Schule oder wie immer man Bildungsgerechtigkeit auch immer nennen mag, gibt es zur Genüge.

An dieser Stelle deshalb nur eine (wahre) Geschichte:

Es war einmal ein kleines Mädchen – nennen wir es Andrea – welches schon im Kindergartenalter in die Schule gehen wollte. Während sich ihre Freundinnen Puppen oder Spiele wünschten, waren ihre Geburtstags- bzw. Weihnachtsfavoriten Bücher, Hefte, Schreibzeug und – als Topgeschenk – eine eigene Tafel mit Tafelkreiden. Ob es daran gelegen war, dass beide Eltern Lehrer waren und offensichtlich Vorbild für ihr Kind – keine Ahnung, spielt auch keine Rolle. Jedenfalls wurde sie nie zu etwas gezwungen, sondern wollte schon schreiben und rechnen, zeichnen und basteln und

alles, was sie so als „Schule“ sah, als sie noch weit entfernt vom „Ernst des Lebens“ war.

Und dann war er da, der lang ersehnte Augenblick: der erste Schultag! Anders als im Kindergarten – da fragte sie schon am 2.Tag: „Warum muss ich heute wieder hin, ich war doch eh erst gestern dort?“ – wurde ihr die Schulzeit nie langweilig. Sie berichtete fast jeden Tag Aufregendes, machte gerne Hausübungen fand Freundinnen – ging einfach gerne in die Schule! Besonders ein kleines Mädchen hatte es ihr angetan. Julia (Name v.d. Red. geändert) war kleiner als die anderen Mitschülerinnen, etwas langsamer, aber „urlieb“. Ihre Eltern hatten ein Geschäft und kamen oft erst am Abend nach Hause, weshalb die beiden gemeinsam bei Andrea spielten und ihre Aufgaben machten. Andrea wurde nicht müde, Julia zu helfen, ihr alles was sie in der Schule gelernt hatten, noch einmal zu erklären und dafür zu sorgen, dass nicht nur Julias

Hausübungen immer in Ordnung waren, sondern sie auch verstand, was drinnen stand. Beide genossen dieses „Schulespiel“ und waren sich ihrer win-win Situation vermutlich auch bewusst.

Andrea hatte im Zeugnis nur Einsen, Julia musste auch den einen oder anderen „Zweier“ oder sogar „Dreier“ hinnehmen. Andreas Trost war ihr sicher und BEIDE (!) strengten sich noch mehr an, damit auch Julias Zeugnis besser wurde. Sie hielten zusammen wie Pech und Schwefel und verhielten sich fast wie Schwestern!

Dann kam die 4.Klasse und mit ihr die erste Schularbeit in Mathe. Julia war nervös und Andrea gelassen. Was sollte schon schiefgehen. Die eine konnte alles und die andere lernte jetzt sogar noch zusätzlich am Abend mit ihrem älteren Bruder, der ja in dieselbe Volksschule gegangen war.

Dann wurden die Schularbeiten zurückgegeben: Julia hatte eine glatte eins mit 0 Fehlern und Andrea – eine Drei! Wie das? Auch in Andreas Schularbeit war kein einziger Fehler, aber nach 8 makellosen von 13 Beispielen (!) war die Stunde aus!

Während Julias Arbeit hingefetzt, aber richtig war, wurde Andrea mit ihrer gestochenen schön geschriebenen,

doppelt unterstrichenen und vorbildhaft durchgerechneten Arbeit einfach nicht fertig!

Das wiederholte sich bei den nächsten Schularbeiten: Julia 1, Andrea 3 und einmal sogar 4! Nach dieser Schularbeit die Mitteilung: ihr Kind ist leider nicht AHS-reif! Das war für Andrea zu viel! Sie wurde krank und wollte nicht mehr lernen: „Ich bin zu blöd! Ich kann das nicht! Ich will nicht mehr in die Schule gehen!“ Na bumm! Das saß! Als Eltern zwei Mathelehrer und das Kind verweigert die Schule! Weitere Gespräche folgten – mit Kinderarzt, mit Psychologen, Ratlosigkeit an allen Ecken und Enden, bis – ja bis eines Tages auf die Frage an Julias Mutter, wie es denn plötzlich zu der mathematischen Hochform ihrer Tochter käme, die (vertrauliche, bitte nicht weitersagen) Antwort kam: wir lernen mit dem Bruder, der war vor 8 Jahren nicht nur in der gleichen Schule, sondern sogar bei der gleichen Lehrerin und – jetzt kommt's: Er hat sein altes Schularbeitsheft daheim und da stehen die gleichen Beispiele drin! Nur um es nochmal klar zu sagen: DIE GLEICHEN BEISPIELE MIT DEN GLEICHEN ZAHLEN! Und nochmal langsam zum Mitschreiben: Die Lehrerin gab alle 4 Jahre die gleichen Beispiele! Mit den gleichen Zahlen! Und der Bruder hatte das Heft zuhause.



Klein Julia konnte die Schularbeiten auswendig! Und war natürlich AHS-reif!

Na mit den Noten! Lauter Einsen!

Der Rest ist schnell erzählt – nicht ohne etwas Bitternis: Julia ging in die AHS, wiederholte dort die 3.Klasse (Mathe), arbeitete nach Ende ihrer Pflichtschulzeit (ohne Matura) beim Billa – aber nicht an der Kassa! Andrea ging in die Hauptschule, wechselte mit lauter Einsen in eine BMHS, dort Matura mit Vorzug, machte ihren Master auf der WU, arbeitet dzt. im gehobenen Management einer großen Gesundheitseinrichtung als jüngste Abteilungsleiterin des Hauses und macht nebenbei ihren Doktor in Wirtschaftsökonomie.....

Und jetzt bitte erkläre mir wer, wie man sich anmaßen kann, im Volksschulalter über den späteren Bildungsweg von jungen Menschen zu entscheiden! (Noch dazu auf solchen Grundlagen!) Und wie man VolksschullehrerInnen dazu zwingen kann, eine Entscheidung zu treffen, die man bei Kindern in diesem Alter gar nicht treffen kann! Eine Leistungs differenzierung vor Beendigung der Pubertät ist pädagogischer Schwachsinn! Diese Erkenntnis ist nicht neu! Das wusste man schon zu Glöckels Zeiten! Das habe ich – Kitty – schon als Hausarbeitsthema vor Jahrzehnten geschrieben und auch nicht selber erfunden! Aber in die Köpfe der für unser duales Bildungssystem Verantwortlichen ist es noch nicht vorgedrungen! Alle jammern nur darüber, dass dieses angeblich zu teuer und ineffizient ist!

Zu diesem Zweck werden ständig PISA-Test und andere unsinnige Ergebnisse beispielsweise von Finnland bemüht. Die Finnen haben übrigens die Gesamtschule – bis 16!!! Und die LehrerInnen dort verdienen umgerechnet mehr als hierzulande bei gleichzeitig geringerer Lehrverpflichtung und höherem Ansehen in der Öffentlichkeit! Na klingelts jetzt irgendwo? Wahrscheinlich wie in den letzten 50 Jahren wieder nicht!

Aber die Hoffnung (auf Vernunft) stirbt bekanntlich zuletzt und so gehen wir voll Zuversicht in ein neues Schuljahr und geben wie immer unser Bestes!

Und wenn sie nicht gestorben sind..... Miauuuuuu! Eure Kitty

PS.: Übrigens – die beiden Mädchen haben sich noch während der Unterstufe aus den Augen verloren und seither nicht mehr gesehen.

SCHLUSS mit lustig!

Fächervergütung Kein Interpretationsspielraum

Die Rechtslage ist eindeutig. Trotzdem haben manche Lehrpersonen des pd-Schemas 2016/17 unrechtmäßig nicht alle ihre Fächervergütungen bezahlt bekommen.

Im § 22, Absatz 1, Ziffer 1 Landesvertragslehrpersonengesetz wird die Lehrfächerverteilung als entscheidendes Kriterium für die Anweisung von Fächervergütungen genannt:

Vertragsbediensteten im Pädagogischen Dienst gebührt eine monatliche Vergütung, wenn sie im Rahmen der Lehrfächerverteilung in der Sekundarstufe 1 oder in der Polytechnischen

Schule in den Unterrichtsgegenständen Deutsch, Mathematik und Lebende Fremdsprache verwendet werden.

Den Durchführungsbestimmungen des BMB ist dazu zu entnehmen, dass die regelmäßig zu erbringende Wochenstunde in den durch das Gesetz genannten Fächern (in Pflichtgegenständen, Freigegegenständen Förderunterricht, Sprachförderkurs, gegenstandsbezogenen Lernzeiten) mit der Fächervergütung im gesamten Schuljahr zu besolden ist. Die Auszahlung im Juli und August kann zu den Monaten im Unterrichtsjahr differieren. Im Sommer kommt dann ein Durchschnittswert zur Auszahlung, wenn im

Laufe des Unterrichtsjahres Änderungen der Lehrfächerverteilung oder die Einstellung der Fächervergütung aufgrund einer länger als 14-tägigen Absenz erfolgt sind. Das Gesetz nennt keine anderen Einstellungsgründe im Zusammenhang mit der Fächervergütung.

Apropos „gegenstandsbezogene Lernzeiten“: Das LVG schreibt vor, dass Lehrpersonen des Pädagogischen Dienstes verpflichtend nur in der qualifizierten Betreuung von Lernzeiten eingesetzt werden dürfen. (Sie sind als solche in der Dienstverteilung zu kennzeichnen.) In den Durchführungsbestimmungen des BMB wird die qualifizierte Betreuung folgendermaßen definiert:

Bezüglich des Einsatzes in der Tagesbetreuung sind in der Neuregelung solche Lernzeiten angesprochen, die hinsichtlich der Anforderungen an die Lehrperson über jene in der individuellen Lernzeit hinausgehen; solche Lernzeiten sind von der Lehrperson wahrzunehmen (ohne dass es ihrer Zustimmung bedürfte) und werden bezüglich der Unterrichtsverpflichtung wie eine Unterrichtsstunde behandelt.

Bei divergierendem Vollzug zu diesen gesetzlichen Vorgaben können Anfragen an office@personalvertretung.wien gesandt werden.

((Be)merkenwertes zur Rechtssicherheit

Langsam lehnte er sich in seinen Sessel zurück, nachdem er mit einem „Nein“ den Wunsch seines Schülers nach einer mündlichen Prüfung abgelehnt hatte. Er schleuderte ihm noch den Hinweis nach, dass er ja nicht zwischen „Genügend“ und „Nicht genügend“ stehe, daher bestehe auch keine Verpflichtung seinerseits eine Prüfung zu gewähren. Das wusste unser Lehrer, nur in diesem einen Fall musste er den Schüler prüfen. Ansonsten brauchte er solchen „Wünschen“ nicht nachkommen. Laut § 5 Abs 2 LBVO ist „auf Wunsch des Schülers einmal im Semester eine mündliche Prüfung durchzuführen.“ Aus dem Verordnungstext geht nicht hervor, dass diese Prüfung nur am Ende eines Beurteilungsabschnittes möglich wäre. Naturgemäß werden sich die „Wunschprüfungen“ am Ende des Semesters häufen. Daher muss der Schüler sich rechtzeitig für eine solche Prüfung anmelden, damit die Abhaltung einer Prüfung in der zur Verfügung stehenden Zeit überhaupt noch möglich ist. Wird dies verabsäumt, geht es zu Lasten des Schülers. Immer wieder werden solche Prüfungen von allen Betei-

ligten als „Entscheidungsprüfungen“ angesehen. Sogenannte Paragraph- 5-Prüfungen. Seit einer Novelle 1977 waren Schüler verpflichtet, mindestens eine mündliche Prüfung abzulegen, falls eine Beurteilung mit „Nicht genügend“ erfolgen müsste. Mit der Novelle der LBVO im Jahre 1992 wurde die „Zwangsprüfung“ von einer „Wunschprüfung“ abgelöst. Also auch ohne eine vorherige Prüfung kann seitdem ein Schüler mit „Nicht genügend“ beurteilt werden.

Diese „Wunschprüfung“ kann auch keine „Entscheidungsprüfung“ sein, weil ihr nach wie vor keine erhöhte Gewichtung innerhalb der Leistungsfeststellung zukommen kann.

Irgendwie war unser Lehrer unsicher. Vielleicht sollte er sich doch gütig erweisen und dem Wunsch seines Schülers nachkommen? Er würde einmal eine Nacht darüber schlafen....und zur Sicherheit auch noch einmal in der LBVO blättern.



Mag. Roland Csar

Beamten-Staatssekretärin Muna Duzdar (SPÖ) lehnt die Forderung der Opposition nach rascherer Angleichung der Beamten-Pensionen an jene im ASVG ab

Eine Verkürzung der Übergangsfristen ist derzeit nicht geplant.

„Das System der Beamtenpensionen wurde bereits voll mit dem ASVG-System harmonisiert, das hat auch der Rechnungshof wiederholt bestätigt. Allerdings

befinden wir uns derzeit in einer Übergangsregelung: Die Pensionen für Neuantritte sinken jedes Jahr, bis schließlich die Pensionen für die Jahrgänge ab 1976 voll harmonisiert sind. Derzeit ist keine Verkürzung der Übergangsfrist geplant“, erklärte die Beamten-Staatssekretärin in einer Stellungnahme ge-

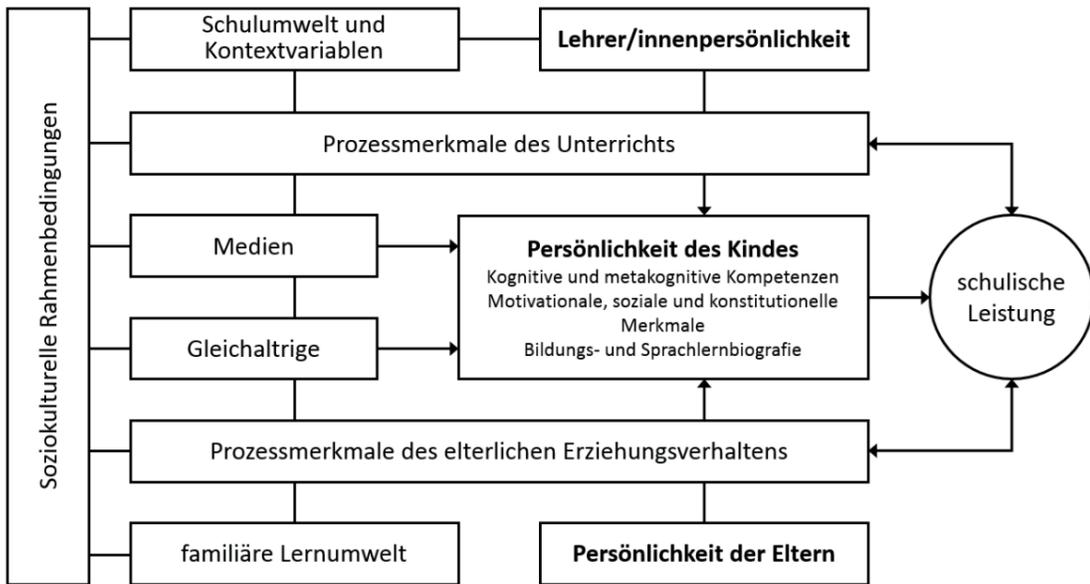
genüber der APA. FPÖ-Vizepartei- chef Norbert Hofer meinte, die Übergangsfrist könne man „sicherlich kürzer fassen“. Man könnte „einen Zeitraum von etwa fünf bis zehn Jahren aufholen“. Die Grüne Sozialsprecherin Judith Schwentner kann sich vorstellen, ein einheitliches System für

alle „in den nächsten vier bis fünf Jahren“ umzusetzen“, wobei aber auch die entrichteten Beiträge der Beamten zu berücksichtigen seien. Auch NEOS-Sozialsprecher Gerald Loacker meinte, man müsse nicht bis 2028 mit einem gemeinsamen Pensionsystem für alle warten.

**Breaking
News**

Mag. Dr. Rudolf Beer, BEd

Bestimmungsfaktoren schulischer Leistung



Schon 2009 konstatiert der Bildungsforscher Klieme mit Blick auf Deutschland, aber durchaus auch auf Österreich übertragbar: „Studien verweisen auf Disparitäten, die unser Schulsystem nach wie vor in besonderem Maße kennzeichnen: zwischen Regionen, zwischen Kindern aus unterschiedlichen sozialen Schichten, zwischen in Deutschland Aufgewachsenen und Zugewanderten.“

Die Studien belegen die Bedeutung des sozialen und familiären Kontextes für den Schulerfolg, aber sie geben auch Hinweise zur Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen, beispielsweise zur Leseförderung als fächerübergreifende Aufgabe oder zu einem anspruchsvollen, verständnisorientierten Unterricht in Mathematik und Naturwissenschaften“ (Klieme et al., 2009, S. 11). Schulpolitisch wurde dies als pädagogischer Auftrag an die Bildungsinstitutionen verstanden. Maßnahmen der Systementwicklung (Bildungsstandards, Neue Mittelschule, Inklusion, ...), der Schulentwicklung (Autonomie, Leitbild, Schwerpunktsetzungen, ...) und der Unterrichtsentwicklung (Kompetenzorientierung, Individualisierung, digitale Bildung, ...) folgten. Schulen wurden in die Pflicht genommen. Gesellschaftspolitisch wurden aus den vorliegenden Evidenzen keine wirksamen Konsequenzen gezogen (familiäre Lernumwelten, soziokulturelle Defizite, Integration, ...). Interpretiert man aber die vorliegenden Befunde korrekt, so wird einerseits der pädagogische Optimismus der Lehrkräfte gestärkt („Yes we can“), aber andererseits unbeschränkten Machbarkeitsphantasien im Schulsystem („Everything goes“) eine deutliche Absage erklärt. Das bringt, zumindest für die wirklich pädagogisch Tätigen, eine moralische Entlastung. Makromodell der schulischen Leistung
Schulische Leistung basiert auf einer Reihe von unterschiedlichen Bedingungsfaktoren. In einem Modell von Helmke (2012) wird zwischen proximalen Faktoren – diese sind näher an der Leistung dran – und distalen Faktoren unterschieden.

So sind die Persönlichkeit/Individualität des Kindes, das Unterrichtshandeln der Lehrkräfte und das Erziehungshandeln der Eltern kausal näher der erbrachten Leistung als distale Bedingungsfaktoren wie der sozioökonomische Status der Familie, die Schulumwelt oder auch die Medien. Eltern und Erziehung

Der neuseeländische Bildungsforscher Hattie (2013) kann den Einfluss einer Vielzahl von Einflussvariablen auf die messbare Lernleistung sogar mit handfesten Zahlen belegen. Hierbei bedient er sich des Effektmaßes Cohans d – für Hattie gelten Effektstärken ab 0,40 als Benchmark, ab dem diese Einflussfaktoren einen beobachtbaren, in der Wirklichkeit bedeut-

samen Unterschied bewirken (vgl. Hattie, 2013, S. 21). So hat der sozioökonomische Status der Familie einen Effekt von $d = 0,57$ auf die Lernleistung des Kindes, das häusliche Anregungsniveau, welches die Eltern bieten oder vorenthalten, einen Effekt von $d = 0,57$ sowie die konkrete Elternunterstützung beim Lernen eine ebenso bedeutenden Effekt von $d = 0,51$.

Lehrer/innen und Unterricht
Dass institutionalisiertes Lernen in der Schule eine Wirkung auf die Lernleistung der Kinder hat, ist die Ausgangsvoraussetzung von Schule. So stehen den familiären Einflüssen von Seiten der Lehrkräfte die ebenfalls wirkmächtigen Prädiktoren Lehrer-Schüler-Beziehung mit einem Cohens d von 0,72, die Qualität der Lehrperson (aus Schüler/innensicht) mit einem $d = 0,44$ oder die Klarheit der Lehrperson mit einem Effekt von 0,75 gegenüber. (vgl. Hattie, 2013, S. 73ff)
Lernende

Aber von „zentraler Wichtigkeit für die Erklärung von Leistungsunterschieden ist die Persönlichkeit des Kindes, die den Rahmen für das Lernpotential absteckt: Die individuellen Eingangsvoraussetzungen umfassen kognitive und metakognitive Kompetenzen, das heißt das Vorwissen in einem Fach, die kognitive Grundfähigkeit (Intelligenz) und die Lernstrategien sowie motivationale, soziale, konstitutionelle und affektive Merkmale (Selbstvertrauen, Leistungsfreude, Leistungsangst)“ (Helmke, 2012, S. 29). Dies belegt Hattie auch eindrucksvoll mit Evidenzen. So lässt sich für das vorausgehende Leistungsniveau der Lernenden bzw. des Lernenden ein Effekt von $d = 0,67$ berechnen, die Motivation schlägt mit $d = 0,48$ zu Buche, das Selbstkonzept mit $d = 0,43$.

Mit Blick auf Helmkes Modell (2012) kann man die Bedingungsfaktoren auch in drei bedeutende Einflussblöcke systematisieren: (1) Merkmale der Schülerinnen und Schüler, (2) Merkmale des Unterrichts und (3) Umwelteinflüsse – dies subsummiert die Familie, die Schulklasse/Schule, Gleichaltrige und Medien/Fernsehen. In seiner Wirksamkeit auf die Lernleistung wird dem Unterricht und den Lehrkräften die größte Bedeutung beigemessen, gefolgt von den Merkmalen der Schülerinnen und Schüler selbst und zuletzt von den Umwelteinflüssen (Eltern, Schule, Peers). (vgl. Helmke, 2012, S. 29f)

LehrerInnen ein Fulltimejob

Richard Cieslar

Landläufig passiert's mir leider regelmäßig so wie kurz vor Feriende, dass gute Freunde mir zur Antwort geben: „Du glaubst aber jetzt net, dass wir dich bemitleiden?“, wenn ich ihnen in gemütlicher Runde anvertraue, dass mich demnächst der Schulalltag wieder einholt.

Und was habe ich wirklich in den Ferienzeiten (auch des letzten Schuljahres) gemacht? Nun, da war in den Osterferien – in Vorbereitung der Exkursion ins Technische Museum mit meinen zwei Klassen Anfang Mai – ein Besuch in ebendiesem, um den Lehrausgang auch so vorzubereiten, dass es a. keine Überraschungen, b. ein ordentliches „Arbeitspapier“ (im Umfang von 12 A4-Seiten) und c. einen nachhaltigen Lerneffekt bei d. viel Spaß und „Erlebnis“ für die Kinder im Museum gibt. Zeitbedarf im Museum ca. 4 Stunden, zuhause am Computer noch einmal so viele. Bei dieser Gelegenheit gleich ein Extralob an das „Technische“ für den Rätselrallye-Generator auf der Webseite, der eine große Hilfe war, obwohl ich trotzdem die Arbeitsblätter selbst erstellte, denn die vom Museum wären doppelt so viele gewesen. Und auch ein generelles Lob an die Wiener Museen allgemein, die Kindern freien Eintritt gewähren.

Und da wären wir gleich bei einer (eh schon oft gehörten) Anregung: Es sollte doch möglich sein, für Schulkinder und LehrerInnen bei schulbezogenen Veranstaltungen (wie Exkursionen, Ausflügen oder Sportveranstaltungen wie Miniliga oder Athletics light) freie Fahrt zu bekommen. Es wäre nicht einmal ein großer Bürokratieaufwand nötig – im Gegenteil, der jetzige (zunächst Wision-Konsignationen, dann wieder nicht, dann wieder doch ..., Via-

Michelin-Routenplaner-Ausdruck (unter allen möglichen Bedingungen) v ersatzlos wegfallen und allen D



ligten (LehrerInnen, DirektorInnen) mehr Zeit fürs Wesentliche geben, nämlich Planung und Durchführung von Unterricht. Wie geht das? einfach bei einer eventuellen



Karin Medits-Steiner

für sie @gecheck

LeiterInnenbetrauungen

Leiterinnenbetrauung im Juni:

VS 11, Brehmstraße	DIRR Elisabeth
VS 5, Einsiedlergasse	HUBER Bettina
VS 10, Oberlaaer Platz	LUDWIG-SZENDI Sabine
SKÖ 18, Währinger Straße	NEUHOLD-PULKER Martina

Leiterinnenbetrauung im August:

VS 2, Schukowitzgasse	FASCHING Barbara
VS 10, Alxingergasse	HEINRICH Susanna
VS 14, Karl-Toldt-Weg	SCHENK Nina
NMS 10, Quellenstraße	MRAZEK Petra

Herzliche Gratulation auf diesem Weg und viel Erfolg für die neue Aufgaben!



Job?!

... mit
würde
Betei-

trolle den Leh-
rerdienstaus-
weis vorweisen
– kein (falls
überhaupt in
Verwendung)
„Sammelfahr-
schein“, kein
zeitraubendes
Einsammeln
von Fahrschei-

lenden“ Stunden aus. Abgesehen
davon, dass ich ohnehin mindestens
eine Unterrichts -„Einheit“ (solan-
ge es die noch gibt) früher in einer
meiner zwei Klassen stehe und dort
– egal ob unterrichtend oder im or-
ganisatorischen Bereich – zusätzlich
zu den Stundenplan-Stunden Arbeit
verrichte.

Ich sei ein „weißes Schaf“, höre ich
Lehrer-kritische Stimmen laut wer-
den. Aber v.a. in Zeiten der Ganztags-
schule (an einer solchen unter-
richte ich übrigens) gibt es – und das

kann ich mit
Recht von 99%
der KollegIn-
nen behaupten
– keine „Hand-
taschen-Lehr-
erInnen“
mehr, die zu
Mittag das
Schulhaus ver-
und die Schu-
le Schule sein
lassen. Im Ge-
genteil: ohne
Engagement
in der Freizeit
wären die im-
mer mehr stei-
genden Anfor-
derungen nicht
zu bewältigen.
Abschließend
ein (humorvol-
les) Beispiel
entwaffnen-
der Ehrlichkeit
einer meiner
Schülerinnen,
die regelmä-
ßiger zu spät
als pünktlich
kommt. Ich
fragte sie beim
Eintreffen in
der Klasse um
ca. 10 nach 8:
„Na, hast du
wieder mal
verschlafen?“
Darauf kam

als Antwort: „Nein, diesmal war's die
Mama!“

nen) schränkung, denn wenn ich meine
den – Computerstunden daheim für die
nahrung Schule addiere, gehen sich – ohne
Nun, „C-Topf“ noch dazu ... - leicht die auf
Kon- einen nominellen Ganztagesjob „feh-



dann essen. Mir hat voll geirrt und
ich hab ur Angst bekommen und mich
unter der Decke versteckt. Darum hab
ich umgedreht auf ORF 1. Dort hats Tom
Turbo gespielt mit dem Thomas Brezina
...
Nach 2 Minuten hab ich wieder auf Su-
per RTL geschaltet.

Als meine Eltern um 11 Uhr aufgestan-
den sind, hats lecker Frühstück gege-
ben: Choco Pops mit Kakao, Vanille-
donuts und Erdbeermuffins. Aber auch
was Süßes. Wenn bei uns ein Diabeti-
ker frühstücken würd, tät ihm nach 5
Minuten eine Hand abfallen.

Beim Frühstück haben meine Eltern
über die Wahl gesprochen. Es war ja
Wahlsonntag. Mein Papa hat gesagt,
dass er sicher nicht die Grünen wäh-
len wird, weil er nicht will, dass aus der
Wagramerstraße eine Begegnungszone
wird. Ich hab glaubt, dass die eh schon
lange eine ist, weil mein Papa unlängst
einem Radfahrer mit dem Auto ziemlich
heftig begegnet ist... Ironischerweise
direkt vorm Haus der Begegnung... Da
hab ich sehr lachen müssen.

Die Mama hat gesagt, dass sie am
Wahlzettel ihre Telefonnummer schrei-
ben wird, weil vielleicht ruft sie ja der
Matthias Strolz von den Neos an. Der
is nämlich, O-Ton Mama: Eine geile
Schnitte. Na ob der wirklich anruft? Wo-
bei ich hab einmal ein Foto gesehen,
wo er innig einen Baum umarmt hat...
Also allein vom Umfang wär die Mama
genau dem Strolz sein Beuteschema.

Später sind wir dann in meine Schule
wählen gegangen. Mir hat das voll ge-
taugt, meine Schule ganz ohne Lehrer.
Vor der Türe ist der Oberboss von der
Schule gestanden - der Schulwart. Er
hat jedem, der reingegangen is, gesagt:
„Wir sind eine Patschenschule! Wir sind
eine Patschenschule“...Und alle, die kei-
ne Patschen mitgehabt haben, hat er
wieder zausgeschickt... Die Wahlbetei-
ligung in unserem Sprengel war bei 0,2
Prozent.

Aber wir haben Patschen mitgehabt.
Vor uns in der Schlange sind zwei äl-
tere Damen gestanden und die eine hat
gesagt: „Unterm Vraniditizky, oder so
ähnlich, war alles besser, weil der war
ur fesch.“ Drauf hat die andere gemeint,
dass der jetzige Bundeskanzler aber
auch voll schön is. Von ihm würde sie
sich schon gern mal eine Pizza liefern
lassen, weil das macht er ab und zu ja.
Ich hab mir eh gedacht, dass man als
Bundeskanzler genug Zeit für einen
Nebenjob hat. Genauso wie als Lehrer.
Eine andere wieder hat sich umgedreht
und gesagt: „Aber gegen den HC sind
die alle nix.“ Den HC würde sie nicht von
der Bettkante stoßen. Wer oder was ein
HC ist weiß ich leider nicht. Ich vermute,
es ist die Abkürzung für HausClown!

Nach der Wahl sind wir dann mit Freun-
den ins Wirtshaus gefahren. Der Papa
und ich haben ein Schnitzel gegessen.
Den Salat hat der Papa gleich zurück-
geschickt, weil Grün vertragen er gar nicht...
außer bei Rapid Wien. Die Mama hat
was Vegetarisches gegessen, weil
sie grad auf Diät ist: Gebackener
Emmentaler mit Sauce Trara... und

als Nachspeise einen Rehrücken, aber
ohne Fleisch, weil sie is ja Vegetarierin.
Am Tisch wurde herumdiskutiert, wa-
rum der eine junge Kandidat, obwohl
er mit der Türkei ständig herumstreitet,
seine Parteienbewegungsdingumsir-
gendwas ausgerechnet TÜRKis einge-
färbt hat. Aber die Frauen hatten alle
Herzerl in den Augen. Tja, wie die Oh-
ren eines Mannes...oder wars doch die
Nase?

Um 18 Uhr haben wir uns dann die
ersten Hochrechnungen angeschaut,
dann haben sie die Politiker interviewt.
Nachdem der fünfte, wie schon die vo-
rigen vier Kasperln auf die Frage vom
Reporter, wie er sich denn das Wahl-
ergebnis erkläre, geantwortet hat mit:
„Gestatten Sie mir bitte, dass ich mich
zuerst noch bei den Wählerinnen und
Wählern bedanke, die uns ihr Vertrauen
geschenkt haben“, ist die Ottakringer-
dose von meinem Papa ungespitzt in
den neuen 65 Zoll Flatscreen geflogen.
Jetzt ist er nicht mehr Full HD sondern
Full HINNIG.

Was ich so mitgekriegt hab, haben
alle Parteien verloren, aber alle habens
geredet, wie wenn sie die großen Sie-
ger wären. Ich muss sagen, da war ich
schon verwirrter als ein Chamäleon in
einer Packung Smarties. Das is so wie
wenn sie einen Fußballer interviewen,
nachdem seine Mannschaft 8:0 verlo-
ren hat, und er sagt, dass sie die Bes-
seren waren, weil sie einmal fast auf die
Stange geschossen haben.

Um 9 bin ich dann ins Bett gegangen
und hab mir auf Pro 7 noch eine Folge
Walking Dead reingezogen. Ich hab mir
gedacht, nach den ganzen Politikern
brauch ich zum Einschlafen noch was
Chilliges.

Ich hoffe, euch hat mein Referat ge-
fallen. Ah ja, dazwischen hab ich ges-
tern auch noch für die heutige Fran-
zösischwiederholung gelernt. Ich bin
nämlich total schlecht in Französisch.
Egal, ich will eh nie nach Barcelona.
Tschausn.

**Markus Hauptmann ist Volksschul-
lehrer und Kabarettist aus Wien. Sein
neues Programm „#Kidz“ hat am 9.
Oktober Premiere. Alle Termine findest
du wie immer auf www.markushauptmann.com.**

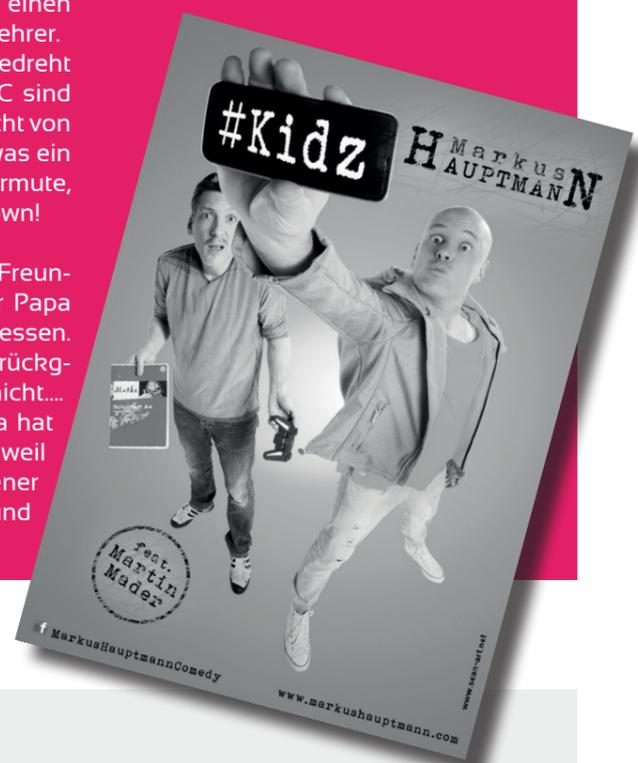
Kabarett

EIN SONNTAG BEI MIR DAHEIM

Ein imaginäres Referat von Markus,
12 Jahre

Gestern war Sonntag, was mich in-
sofern beruhigt hat, weils der Tag
nach dem Samstag war... Weil wärs
Dienstag gewesen und nicht Sonn-
tag, hätt irgendwas nicht gestimmt.

Gleich nach dem Aufstehen hab
ich mir auf Super RTL die Lonesta-
radventures angeschaut, eine Zei-
chentrickserei in der außerirdische
Aliens (das klingt ein bissl wie tote
Leichen) auf die Erde kommen, die
gerade von einer Zombieepidemie
befallen ist. Wo die Zombies den
Aliens die Gehirne raussaugen und
die Herzen aus der Brust reißen und





Nachgefragt... bei Heinrich Himmer

Karin Medits-Steiner

Seit Februar 2017 ist Heinrich Himmer Amtsführender Präsident des Stadtschulrats für Wien. Davor unterrichtete er 10 Jahre als Lehrer für Wirtschaft an kaufmännischen Schulen (HAK/HAS) und auch an Polytechnischen Schulen. Darüber hinaus war er in der PädagogInnen Bildung tätig. In der Privatwirtschaft arbeitete er drei Jahre in der Personal- und Unternehmensberatung. Im Interview mit Karin Medits-Steiner erklärt er seine Sicht auf die Bildung in der Bundeshauptstadt.

Du bist jetzt seit Februar Stadtschulratspräsident. Eine erste Bilanz?

Dieses erste halbe Jahr war für mich eine sehr spannende und natürlich auch herausfordernde Zeit. Bei Schule geht es ja um viel: In den Klassenzimmern von heute wird auch unsere Zukunft als Gesellschaft entschieden. Hier als Stadtschulratspräsident daran mitarbeiten und unsere Lehrer und Lehrerinnen dabei unterstützen zu dürfen, die Schulen weiter zu entwickeln, ist einer der spannendsten „Jobs“ überhaupt. Politisch war dieses halbe Jahr natürlich stark von den Diskussionen rund um die Bildungsreform geprägt. Ich denke schon, dass mit ihrem Beschluss wichtige Türen aufgestoßen wurden und ein – zumindest kleiner – Schritt in Richtung einer gemeinsamen Schule und zu größerer pädagogischer Freiheit an den Schulstandorten gelungen ist. Jetzt geht es darum, sich einerseits bei der Umsetzung der Reform aktiv einzubringen, andererseits aber unsere großen bildungspoliti-

schen Ziele „gemeinsame Schule“ und „Ganztagsschule“ weiterhin auf der politischen Agenda zu behalten.

Das neue Schuljahr hat begonnen. Was sind die Ziele?

Neben der Umsetzung der Bildungsreform wollen wir vor allem das Wiener Modell der Bildungsgrätzl intensiv ausbauen. Um nämlich bildungspolitisch Erfolg zu erzielen, muss man auch kleinteilig denken – und handeln. Beim Thema Schule geht es um Menschen, um LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern, um ihre Leben und um ihre Lebensumgebung. Mit anderen Worten: Es geht oft auch um das Grätzl. Genau dort setzt das Modell des Bildungsgrätzls an. Im Zentrum stehen hierbei Kooperationen aller Lerneinrichtungen untereinander, aber auch die Zusammenarbeit mit Vereinen, Initiativen, städtischen und privaten Institutionen in der unmittelbaren Umgebung. Damit haben wir im vergangenen Schuljahr begonnen und wollen wir im neuen Schuljahr mit einigen neuen Bildungsgrätzl-Eröffnungen fortsetzen.

Und vom Stadtschulrat selbst? Welche Schwerpunkte setzt er sich gemeinsam mit der Stadt Wien?

Hier möchte ich auf meine eigene Erfahrung als Lehrer – immerhin war ich das ja bis vor kurzem – zurückgreifen. Als Lehrer wünscht man sich von der Behörde zweierlei: Einerseits Unterstützung dort, wo man selbst gefordert ist, und andererseits möglichst viel Freiheit, um pädagogisch



optimal arbeiten zu können. Bei beiden Bereichen setzen wir an. Mit diesem Schuljahr startet etwa eine Entbürokratisierungs-Offensive. In einem Erstschrift haben unsere JuristInnen den Paragraphenschwanz durchforstet und 521 von insgesamt über 2000 Erlässen für unsere Schulen ersatzlos gestrichen. Das bringt weniger Bürokratie und schafft somit mehr Zeit für Pädagogik. Und dort wo es um zusätzliche Unterstützung geht kommt ab diesem Schuljahr von der Stadt Wien zusätzliches Unterstützungspersonal für die Schulen. In einem ersten Schritt werden wir den Einsatz von SchulpsychologInnen um 14 Personen erhöhen. Die 14 SchulpsychologInnen werden an rund 100 Volksschulen tätig sein.

Wir werden nach und nach das Unterstützungspersonal aber auch weiter aufstocken, neben PsychologInnen werden zusätzliche Schulsozialarbeits-

rInnen und andere Professionen zum Einsatz kommen.

Stichwort Chancenindex: Besteht eine realistische Chance, dass er bald kommt?

Die gute Nachricht lautet: Zumindest bei der Zuteilung der Ressourcen aus dem Integrationspaket des Bundes für Flüchtlinge wird er bereits angewandt – und Wien profitiert hier sehr stark. Trotzdem ist es natürlich unbefriedigend, dass darüber hinaus der Chancenindex noch immer nicht realisiert ist. Ich kann versprechen, dass wir hier politisch intensiv weiterkämpfen werden! Die besonderen sozialen Herausforderungen, mit denen Wien als einzige Metropole Österreichs konfrontiert ist, müssen bei der Zuteilung von LehrerInnenressourcen einfach besser berücksichtigt werden. Das bisher angewandte Gießkannen-Prinzip ist Wien mit seinen vielfältigen urbanen Herausforderungen gegenüber unfair.



Karin Medits-Steiner

für sie gecheckt

Wien wächst!

Der Zuzug von Familien, sowohl aus den Bundesländern und anderen EU-Ländern als auch von Familien mit Migrationshintergrund hat zur Folge, dass in vielen Bezirken Wiens die Schulplätze nahezu bis zum letzten Platz gefüllt sind.

Das macht auch z.B. Doppelnutzungen von Schul- und Horträumen, Umwidmungen von EDV-Räumen (als Ersatz gibt es LAPTOP-Ausstattung) zu Klassenräumen notwendig.

Eine beengte Raumsituation fordert von SchülerInnen mehr Rücksichtnahme aufeinander und birgt mehr Konfliktpotential, mit dem LehrerInnen umgehen müssen. Von den LeiterInnen ist bei der Diensterteilung große Flexibilität gefordert.

Durch Schulneubauten und zahlreiche Um- und Zubaumaßnahmen versucht die Stadt Wien genügend Schulraum zu schaffen. Allein im heurigen Jahr werden mehr als 100 Millionen Euro in Schulneubauten investiert.

IMPRESSUM:

Herausgeber: MMag. Dr. Thomas Bulant
personalvertretung.wien
ZVR-Nr.: 629774554/158750011 DVR-Nr.: 0805670
Redaktion: Horst-E. Pintarich
Grafisches Konzept und Layout: Christoph Kubu
Adresse: 1010 Wien, Schenkenstr. 4/5. Stock
Tel.: 01 53 454/567

e-mail: office@personalvertretung.wien, Internet: www.personalvertretung.wien
Hersteller: PG-DVS Druckerei Gerin, Gerinstraße 1-3, 2120 Wolkersdorf; gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier (G-Print), empfohlen von GREENPEACE.

